

## Kantate – 18.5.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Apg 16, 23-34:

Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf aufwachte und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Schimpfen, meckern, lamentieren,  
jammern, motzen, revoltieren,  
Einspruch, Widerspruch, kontra sein...  
Hetzen, intrigieren, spalten...  
...oder singen.

Unglaublich, was Paulus und Silas da tun: Unglaublich in doppelter Hinsicht:  
Zum einen, dass sie noch singen können – zum andern: und das um Mitternacht: Also dort, wo es die Kranken am Schwersten haben; wo es den Verhassten am einsamsten ist; wo vielleicht die Sehnsucht am meisten schmerzt, die Sehnsucht nach Harmonie und Verständnis.

Ich war im Januar krank, richtig krank. Die Stimme ist heute noch nicht wieder voll da. Und das Nervige: Ich denke an den vergangenen Sonntag: Ich wollte den Eingangsgruß im Gottesdienst singen, aber plötzlich war die Stimme weg. Ich musste mich zwingen, mit Druck gings ja auch – aber wieder auf den richtigen Ton zu kommen, das war nicht einfach. Wenn du hörst, es stimmt nicht, aber die Stimme macht nicht, was sie soll... Es dauert, bis du wieder dort bist, wo du hin willst...

Ich habe den Eindruck: das ist symptomatisch für unsere Gesellschaft:  
Dir bleibt mitunter die Stimme weg – und wenn du schon wieder singen willst, du findest nicht so leicht den richtigen Ton. Mitunter spürst du, der Ton stimmt nicht, aber es kostet Kraft, zum richtigen Ton zurückzukehren.

Wie heißt es: Der Ton macht die Musik. Ich bewundere Paulus und Silas – und ich weiß noch sehr genau, wie ich in Philippi vor dem Gefängnis stand, dort, wo man sie eingesperrt hat: ein feuchtkaltes Kellerloch, in dem dir die Stimme versagt, der Ton wegbleibt und du nicht so schnell wieder in Stimmung kommst.

Sie singen trotzdem. Und sie würden es verweigern, wenn ich ihnen Beifall klatschen würde: Beifall gehört da nicht hin. Wir singen Gott zum Lob, nicht weil wir so toll sind – sondern weil er so sehr hilft.

Wie hilft er denn – es ist eine kleine Episode im Neuen Testament. Und eigentlich wird ihnen nicht geholfen. Sie laufen auch nicht in die Freiheit auf und davon. Und doch:

Sie nehmen ihr Leben an: mit allem und trotz allem. Und sie können ihr Leben annehmen, weil sie sich mit Gott verbunden wissen.

Was heißt das eigentlich?

Ich denke an den kleinen Jungen mit dem aufgeschlagenen blutigen Knie. Er findet zur Ruhe und ist zufrieden, wo er auf dem Arm der Mutter ist. Das tut gut. Das Knie schmerzt, aber er spürt die Mutter, ihre Wärme und ihre Liebe – und alles ist gut.

Vielleicht singen Paulus und Silas ja auch erst um Mitternacht, weil sie Zeit gebraucht haben, um Gott zu finden. Wie der Junge Zeit braucht, um mit dem kaputten Fahrrad nach Haus zu laufen und an der Tür zu klingeln...

Du wirst sagen: Moment: Bis dahin hat er die Zähne zusammengebissen und war tapfer. Und als die Mutter die Tür geöffnet hat, da erst flossen die Tränen. Das stimmt, aber es gehört dazu. Singen, Gott zu loben, das ist ja nicht gleich fröhlich und lustig und Olaf Schubert; das ist auch nicht gleich wohliger Schauer und Wellness.

Ich denke an unsere Friedhofskirche. Befiehl du deine Wege und was dein Herz kränkt. Vor dir der Sarg und tausend Erinnerungen, schmerzlicher Verlust und unendlich traurig – und doch so gut, Töne zu finden und ein Ventil, das dir hilft, manches loszulassen und irgendwann einzuwilligen, einzustimmen.

Sie loben Gott, so steht da. Ja sicher. Aber Gott zu loben heißt noch lang nicht, glücklich und zufrieden zu sein. Mit Loben verbinden wir vielleicht gleich Fanfaren und Freude schöner Götterfunken.

Loben ist viel viel gewöhnlicher. Und wenn ich abends mit meiner Frau durchs Dorf geh, dies und das bereden wir, manchmal schweigen wir auch lang, erzählen einander dann wieder allerhand und wissen uns eins. Das ist Loben:

Also sich öffnen, keine Hemmungen haben, Vertrauen, sich eins wissen, verstanden, angenommen...

Mitunter steht in der Bibel: „Sie lobten Gott und sprachen“: da gibt es auch keine Maurice-Ravel-Trompete, keinen Barenboim und keine Arpeggione-Cello-Sonate oder Bratsche, ...

Lieder ohne Worte – und eine Klaviersonate, die nur eine einzige Pause ist..., ein großes Wandbild, und darauf nur eine weiße Fläche... - du kannst den Kopf schütteln – aber manchmal ist es Kunst, hohe Kunst, wenn du schlicht nur zur Ruhe findest, alles, aber auch alles weglassen kannst. Und auch das ist Loben.

Das braucht ein Stück Weg, um zu diesem Lob zu finden – und vielleicht waren Paulus und Silas nach Stunden Haft um Mitternacht endlich so weit, dass sie zu Gott gefunden haben.

Paulus und Silas brauchen meinen Beifall nicht; sie würden sich wundern. Sie brauchen Gott – und ihm zollen sie Beifall.

Aber es gehört noch mehr dazu: Es gehört dazu, das Leben zu wählen.

Ich habe einen großen, ganz großen Ärger. Was tu ich? Loben oder fluchen?

Was passiert, wenn ich nicht lobe? Ich kann vielleicht nichts ändern, es wird nichts besser.

Aber ich werde schlechter, wenn ich mich fürs Fluchen entscheide. Das wird mich selbst verändern: meine Haltung, mein Denken, mein Leben.

Irgendwann bin ich außer mir. Und ich denke nur noch an den Ärger: Tag und Nacht. Und spricht mich einer auf etwas an, es dauert keine drei Sekunden, und ich rede wieder über meinen Ärger. Andere sagen:

Du kannst dich nicht mehr mit ihm unterhalten. Andere erklären: Der hat ja nur noch ein Thema. Andere bemerken: der ist aber anstrengend. Und andere beginnen, mich zu meiden.

Und weil sie mich meiden, darum fühle ich mich im Recht. Hab ich's nicht gewusst, die sind ja alle gegen mich. Wo sind sie denn, wenn es darauf ankommt?! Auf keinen kannst du bauen, du kannst dich nur noch auf dich selbst verlassen.

Und genau das passiert: Ich steh nicht mehr in der Mitte des Lebens, sondern bin irgendwo draußen, außer mir, habe mich selbst verloren. Und es täte mir so gut, wenn ich mich mal fünf Meter neben mich stellen und aus ganzem Herzen über mich lachen könnte. Aber dazu bin ich viel zu verbittert, oder viel zu neidisch auf das Glück der andern; oder viel zu selbstherrlich, als dass ich mich mit jemandem freuen könnte; oder viel zu egoistisch, als dass ich es jemandem gönnen könnte, geachtet zu sein...

Gott zu loben heißt also, das Leben zu wählen. Und genau darum geht es immer: dass wir als Christen uns klar machen: Wählen wir das Leben nicht – nicht nur, dass wir damit niemandem einen Gefallen tun, sondern dass wir uns selbst ins Aus stellen.

Wir sind geprägt durch die vielen Wahlkämpfe, die hinter uns liegen und damit auch wieder vor uns. Fällt es nicht jedem auf, dass die meisten für sich werben, indem sie andere verteufeln. Das heißt, sie werben mit den wirklichen oder vermeintlichen Schwächen der anderen für sich. Was für ein Armutszeugnis!

Auch das ist hier die Entscheidung: Bin ich gegen den oder jenen – oder bin ich für das Leben, das Gott mir schenkt. Paulus und Silas haben im Gefängniswärter nicht den gemeinsamen Feind erklärt, sondern sich fürs Leben entschieden – und damit auch für das Leben des andern.

Es fällt mir schwer, in dieser Zeit ein klares Urteil zu finden. Ich bin mit den Schwertern zu Pflugscharen aufgewachsen, und mit dem Frieden schaffen ohne Waffen. Und ich empfinde es als Crux, dass der Frieden immer nur mit Aufrüstung gefestigt werden soll. Wie sich die Zeiten gleichen:

Damals bei Paulus waren es die Griechen, die Römer und die Juden; in der DDR waren es Pershing und SS20, Amerikaner und Russen, heute, mir fallen da viele ein... Im 1. Weltkrieg hat man Siegfried in zwei Substantiven geschrieben und damit Militärpolitik gemacht, populistisch wie die Tyrannen immer.

Und in der Apostelgeschichte lerne ich, wie zwei Männer die Möglichkeit zu einer Entscheidung haben und sich fürs Leben entscheiden: Also nicht das „Ich bin gegen den oder jenen“, sondern ich entscheide mich dafür, Gott nahe zu sein: also mit Gott eins, ihn zu loben.

Und wieder weiter überlegt: Da sind Paulus und Silas - sie haben die Chance, auszubrechen, auf und davon – aber wie wird es dabei dem Wärter gehen?

Die schlichte Frage: wen lasse ich damit zurück? Ich muss an Dietrich Bonhoeffer denken: Die Amerikaner hatten ihm angeboten, in Amerika zu bleiben – und er lehnt ab, weil er an seine Familie denkt: Die Nazis werden sich an seinen Eltern rächen. Wen lasse ich zurück?

Wir stehen derzeit noch nicht vor solchen Fragen – und dürfen dafür sehr dankbar sein. Und doch begegnen mir diese Fragen auf anderer Ebene immer wieder. Mir fällt ein Mann ein, der es nicht mehr schafft, seine demente Frau zu pflegen – und geht mit ihr gemeinsam ins Pflegeheim – das ist nicht selbstverständlich!

Es stellt sich schon die Frage: Und wenn wir gehen, wen lassen wir zurück? Früher war es klar, dass die altgewordenen Eltern im Altenteil des Bauernhofs geblieben sind, meist so auf halber Etage, aber noch dabei. Heute geht die junge Generation aus dem Haus, die Alten kommen irgendwann ins Heim und werden vom Computerroboter gepflegt... Die Pflege ist perfekt, kann man nicht bemängeln, wenn du genügend zahlen kannst. Und dennoch steht ein großes „ABER“.

Paulus und Silas – da kann ich von damals erzählen – aber es ist ja nur als Beispiel aufgeschrieben: Wo lässt du jemanden zurück, ohne dir Gedanken zu machen, wie es mal gehen wird? Wir lesen biblische Geschichten oft so, als wären es geniale Erzählungen für traute Stunden – es sind aber immer Geschichten, die uns ermutigen wollen, einmal nachzudenken:

Wo komm ich her, wohin bin ich unterwegs – und wo stehe ich jetzt:

Habe ich mich mehr aufs Klagen verlegt, oder kann ich mit anderen in ein Gotteslob einstimmen? Deutlicher: vertrocknet manchem das Gotteslob auf den Lippen, weil ich mich aus dem Staub mach?

Wir sind gefordert in unserer Zeit. Mancher in der Kirche ist damit beschäftigt, zu reduzieren, einzusparen, Strukturen zurückzufahren. Unsere Aufgabe aber ist nicht Gemeindeabbau, sondern Gemeindeaufbau. Das heißt.

Als Gemeinde verbindlich zu leben.

Ich habe mich dieser Tage sehr gefreut, als einige mir erzählt haben, wie sie eine Kranke besucht haben. Dass wir nacheinander schauen – das geht nur, wo wir verbindlich miteinander leben.

Da feiern heute Schürers eiserne Hochzeit: Da ist eine Familie da, da wohnt der Enkelsohn mit im Haus..., da halten Menschen zusammen..., verbindlich leben, damit Menschen zum Lob dieses großen Gottes finden. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte Kantate mit EG 789.3  
Liedruf

Herr, es fällt uns manchmal schwer, uns zu freuen. Da sind die Nachrichten von Flüchtlingen, die ertrinken, von Bomben, von Katastrophen und unvorstellbarer Not. Es fällt uns schwer, uns angesichts offener Gräber wirklich zu freuen und so zu singen. Es fällt uns schwer, mit Krankheiten zu leben und die Zuversicht zu behalten. Es fällt uns schwer, zu wissen, was zu tun ist, wo uns klar ist, was woraus werden kann. Darum beten wir zu dir und bitten dich darum, dass du unseren Glauben stärkst, so dass wir fröhlich miteinander singen können:

Liedruf

Herr, wir danken dir für die Musik, für die Kunst, die unsere Herzen öffnet; für all das Schöne danken wir, worauf unser Blick zur Ruhe kommt. Wir danken dir für das herzhaftes Lachen und den fröhlichen Kindermund. Wir danken dir für das Lied zur Gitarre und das vertraute Miteinander. Wir danken dir für das freundliche Verständnis und das innige Gespräch. Wir danken dir für die Liebe, die wir erfahren, die Anerkennung und den Zuspruch. So singen wir gern:

Liedruf

Herr, wir bitten dich für unsere Kirche, für unseren Landesbischof. Wir bitten dich für die Synode und Kirchenleitung. Und wir beten für unsere Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher. Hilf, dass wir sie in ihren Ämtern tragen, so dass wir gemeinsam auf dem Weg sind durch diese Zeit. Wir beten um die Neubesetzung der Pfarrstelle hier. Behüte und bewahre unsere Gemeinde; steh unseren Konfirmanden bei. Hilf, dass Kirche im Dorf und in der Stadt bleibt, damit dein Wort Menschen erreicht und Menschen auf der Suche sind nach dem Heil, dass du uns verheißt hast.

Liedruf

Nimm dich unser gnädig an, rette und erhalte uns, denn dir allein gebührt der Ruhm, die Ehre, die Anbetung, jetzt und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

**Der Herr segne dich und behüte dich.**

**Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.**

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.**

